

ISSN 0077-6025 Natur und Mensch	Jahresmitteilungen 1999 Nürnberg 2000	Seite 47-52	Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V. Gewerbemuseumsplatz 4 · 90403 Nürnberg
------------------------------------	--	----------------	---

Holger Hertwig

## Jüngere Siedlungsabgänge und Siedlungstransformationen in Franken – Beiträge zur geographischen Wüstungsforschung

### 1. Vorbemerkungen

Mehr als 25 Prozent aller Siedlungsplätze, die in geschichtlicher Zeit in Mitteleuropa existierten, sind heute wieder verschwunden. Bereits vor einhundert Jahren geriet dieses aus historischer, archäologischer und geographischer Sicht interessante Phänomen ins Blickfeld des Forschungsinteresses. Die Wissenschaftsdisziplinen befaßten sich mit Ursachen, Abläufen und räumlichen Verteilungsmustern von Wüstungsprozessen sowie noch vorhandenen Relikten. Das Hauptaugenmerk richtete sich dabei auf die quantitativ herausragende Periode zwischen dem frühen 14. und 15. Jh. Von den traditionellen Disziplinen der Wüstungsforschung hat sich die Geographie seit dem auf dem Kieler Geographentag 1969 ausgebrochenen Paradigmen- und Methodenstreit weitgehend zurückgezogen. Historische Geographie galt seither, ähnlich der Länderkunde, als deskriptiv, als *l'art pour l'art*, raumwissenschaftliche Theoriesuche und Anwendungsorientierung als neues *non plus ultra*. Folglich konnte eine Stagnation in der geographischen Wüstungsforschung nicht ausbleiben, so sie überhaupt noch betrieben wurde. Erst allmählich vermag sie heute im weiter gefaßten Kontext kulturlandschaftsgenetischen Interesses sowie interdisziplinär angelegter Verkehrs- und Industriearchäologie wieder das Wort zu ergreifen.

Zu jüngeren Ortswüstungsprozessen liegen nur wenige und sich auf kleine räumliche Einheiten beschränkende Untersuchungen vor, so etwa von WÖLKER (1992) über das Gut Goburg in Thüringen oder von GUNZELMANN (1990) über den oberfränkischen Landkreis Bamberg. Ziel der vorliegenden Arbeit soll sein, am Beispiel Frankens überre-

gionale Wüstungsursachen des 19. und 20. Jh. zu erfassen, sich dem Phänomen der Überformung ländlicher Siedlungen durch flächenkonkurrierende Städte anzunähern und gegebenenfalls den Wüstungsbegriff zu erweitern.

### 2. Der Wüstungsbegriff und Wüstungsursachen in traditioneller Sicht

Der Wüstungsbegriff wurde immer wieder modifiziert und ausgeweitet. Neben Orten – Städten, Dörfern, Weilern, Einzelhöfen, Mühlen – können auch Fluren wüst fallen. Im Rahmen einer zunehmend integrativen Kulturlandschaftsforschung wird seit einigen Jahren auch von Industrie- und Verkehrswüstungen gesprochen. Das Wüstungsschema von SCHARLAU (1933) bietet für die Einordnung der spätmittelalterlichen Ereignisse und ihrer Wirkungen auf das Siedlungsgefüge eine einfache und nach wie vor gültige Grundlage. „*Aus der Erkenntnis heraus, daß beide Komponenten der Siedlung, Wohnplatz und Wirtschaftsfläche, durch den Wüstungsvorgang physiognomische Veränderungen erfahren, werden zwei Arten von Wüstungen zu unterscheiden sein, die ich als Ortswüstung und als Flurwüstung bezeichnen möchte*“ (9). Beide Typen sind hinsichtlich der Einheit von Wohn- und Wirtschaftsfunktion jeweils nur *partielle Wüstungen*, die sich erst in ihrer Gesamtheit zu einer *totalen Wüstung* verbinden. „*Normalerweise wird der totalen Wüstung eine partielle vorangehen. Doch braucht diese Stufe nicht durchlaufen zu werden*“ (ebda., 10).

Es stellt sich die Frage nach den Gründen für die plötzliche oder sukzessive Aufgabe von Siedlungsplätzen durch ihre Bewohner. Wüstungsprozesse können nur im historischen

Kontext verstanden werden. Dabei ist in den seltensten Fällen von monokausalen Ursache-Wirkungs-Zusammenhängen auszugehen, häufiger von komplexen Gefügen endogener und exogener Faktoren. Pestepidemien und Hungersnöte spielten dabei ebenso eine Rolle wie unmittelbare oder mittelbare Kriegswirkungen. Daß das allein die Gründe nicht sein konnten, wird schon dadurch deutlich, daß die Hauptwüstungsperiode um zwei Jahrhunderte vor dem in weiten Landstrichen verheerenden Dreißigjährigen Krieg zu datieren ist. Eine dominierende Stellung in ihrer Eigenschaft als Wüstungsherde spricht SCHARLAU den Klöstern zu (1933, 37), insofern diese vielfach an einer Vergrößerung und Zusammenführung ihrer Grundbesitzungen interessiert waren und daher die Wirtschaftstaktik des „Bauernlegens“ praktizierten. Ökonomische Ziele spielten auch bei weltlichen Grundherren eine Rolle. Daneben sind endogene Beweggründe der ihre Wohnstätten aufgebenden Bevölkerung im Sinne einer mittelalterlichen „Höhen- und Landflucht“ in Rechnung zu stellen, insbesondere an Ungunststandorten mit geringen Bodenqualitäten, problematischer Verkehrslage, Überschwemmungsgefährdung etc. – Diese frühen Hauptursachen für den Untergang von Siedlungen verloren während der Neuzeit an Bedeutung; dennoch verschwanden und verschwinden auch heute bisweilen noch Orte von der Landkarte.

### 3. Jüngere Wüstungsprozesse

An die Stelle der oben angeführten - zum Teil endogenen - Beweggründe traten im 19. und 20. Jh. hauptsächlich exogene Ursachen, welche die Prämissen moderner Staaten und ihrer Planungsbehörden widerspiegeln. Dem wachsenden Flächenbedarf für Verkehrsanlagen, militärische Übungsplätze, Stauseen und den Abbau von Bodenschätzen stand immer wieder gewachsenes Kulturland mit seinen Ortschaften und Fluren im Weg. Spezifische rechtliche Grundlagen lassen den Betroffenen kaum Gelegenheit, ihre Umsiedlung abzuwenden, andererseits sind heute – anders als zu Zeiten des „Bauernlegens“ – adäquate Entschädigungsleistungen sichergestellt. Die teils realisierten, teils noch geplanten Umsiedlungen in den deutschen Braunkohlerevieren oder im

Zusammenhang mit der Hamburger Hafenerweiterung sind hierfür überregionale Beispiele. In der jüngeren Vergangenheit hat es vergleichbare Entwicklungen aber auch in Franken gegeben; drei Fallbeispiele sollen hier vorgestellt werden.

#### Beispiel Rhön

Bis zum 12. Jh. war die Besiedlung in weite Bereiche des fuldisch-würzburgischen Grenzraums auf der Hohen Rhön vorgedrungen. Die Ortschaften rund um das Dammersfeld, von Werberg und dem vermutlich vorgermanischen Dalherda (1011 Tugilhubed) abgesehen, sind allerdings jünger. Alt- und Neuglashütten gingen auf Gewerbeansiedlungen im 17. Jh., Dörrenberg auf einen Einzelhof aus dem 18. Jh. zurück. Um 1930 lebten an den genannten Orten sowie in Reußendorf mit dem Weiler Silberhof, der Fuchsmühle, den Einzelhöfen Adamshof, Sarahof und Heinrichshof, in Rothenrain mit Disbachhof, der Disbachmühle und dem Ebertshof, in Kippelbach, im zu Werberg gehörenden Weiler Auersberg sowie in Brüche, der Harfenmühle, dem Wiesenhaus und dem Haus Franken, die allesamt zu Altglashütten zählten, zusammen ca. 2500 Einwohner. Reußendorf war mit 690m NN höchstgelegene Gemeinde Unterfrankens, Dalherda mit 668m NN höchstgelegenes Dorf Hessens. Ein Datum von entscheidender Bedeutung für die Siedlungen zwischen Gersfeld, Bad Brückenau, Motten und Wildflecken war der 30. Januar 1933, das Ende der Weimarer Republik. Wenige Tage später stimmte die versammelte Generalität dem Programm der neuen nationalsozialistischen Machthaber zu, das unter anderem den Aufbau der sogenannten Wehrmacht vorsah (MÜLLER 1994, 277). Im Zuge der zunehmenden gesellschaftlichen Militarisierung, zu der die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht im Mai 1935 gehörte, wurden vielerorts Flächen zur Einrichtung von Truppenübungsplätzen ausgewiesen. 1936 und 1937 erwarb die Reichsumsiedlungsgesellschaft im Gebiet der Hohen Rhön 6000 ha unterfränkischen und 1200 ha hessischen Kulturlandes. Ein Jahr später wurde dort der Truppenübungsplatz Wildflecken eingeweiht. Während schon am 1. April 1938 erste Truppenteile anrückten, erhielt die Bevölkerung der 21 betroffenen Ortschaften bis Ende Mai des Jahres Frist, ihre Wohn-

plätze zu räumen. Ersatzweise wurden ihr Grundstücke und Gebäude verstreut über weite Teile Hessens, Frankens und Bayerns zugewiesen. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges und vorübergehender Demilitarisierung wurden die fränkischen Ortschaften Reußendorf und Werberg sowie das hessische Dalherda wieder aufgesiedelt. Infolge abermaliger Inbetriebnahme des Truppenübungsplatzes mußten die Reußendorfer 1952, die Werberger 1966 ihre Häuser erneut und nunmehr endgültig verlassen. 1955 bzw. 1973 wurden beide Dörfer zerstört. Nur Dalherda, das aus dem Gebiet des Truppenübungsplatzes herausgetrennt wurde, existiert bis heute als Teil der Gemeinde Gersfeld fort (vgl. Unvergessene Heimat rund ums Dammersfeld o.J.).

### Beispiel Knoblauchsland

Der seinerzeit aus gerade zwei Wohnstätten bestehende Weiler Neuhaus wurde 1899 zusammen mit den benachbarten Dörfern Kleinreuth und Großreuth h. d. Veste nach Nürnberg eingemeindet. Bis 1925 hatte sich die Zahl der Gebäude auf sechs mit zusammen 18 Bewohnern erhöht. Zur gleichen Zeit kamen Überlegungen auf, den 1920 in Fürth-Atzenhof eröffneten Verkehrsflughafen durch eine verkehrsgünstiger zu Nürnberg gelegene Anlage zu ersetzen. Die Wahl fiel auf den Standort zwischen Kleinreuth im Westen, der Marienbergstraße im Norden, Ziegelstein im Osten und Großreuth im Süden. Der größte Teil von Neuhaus stand dem Projekt von Beginn an im Weg, lediglich die Grundstücke Nr. 1 und Nr. 40 lagen außerhalb des zunächst geplanten Flugplatzgeländes. Bis 1928 konnten die Grunderwerbungen seitens der Stadt weitgehend abgeschlossen werden (StadtAN, C 7/I 12478), und noch im Herbst des gleichen Jahres began-

nen die Bauarbeiten. War ein Großteil der Bevölkerung bis 1934 umgesiedelt, bemühte sich die Gärtnerei Lehner, Neuhaus Nr. 40, noch bis 1935 um die Genehmigung für den Neubau von vier Gewächshäusern, einer Remise und einem Fahrzeugunterstand (StadtAN, C 20/V 16842). Das Ringen blieb erfolglos. Am 20. Juli 1939 erteilte der Nürnberger Oberbürgermeister die baupolizeiliche Genehmigung für den Abriß der letzten Relikte von Neuhaus. „Die beabsichtigte Beseitigung der Bauwerke ist als staatspolitisch besonders bedeutsam und unaufschiebbar anzusehen, weil das dortige Gelände zur Erweiterung des Flughafens dringend benötigt wird. Ersatzbauten mit der gleichen Anzahl von Wohnungen wurden bereits geschaffen“ (ebda.). Sechs Wochen später begann der Zweite Weltkrieg. Der Zivilluftverkehr wurde auf dem völlig zerstörten Flugplatz nach 1945 nicht wieder aufgenommen. Am Standort des untergegangenen Weilers befindet sich heute eine Kleingartenkolonie.

### Beispiel Brombachtal

Im Jahr 1965 wurden die Bewohner des Brombach- und benachbarten Igelsbachtals erstmals über das geplante Projekt einer Wasserüberleitung von der dem danubischen System tributären Altmühl ins vergleichsweise niederschlagsarme Regnitz-Main-Gebiet informiert.

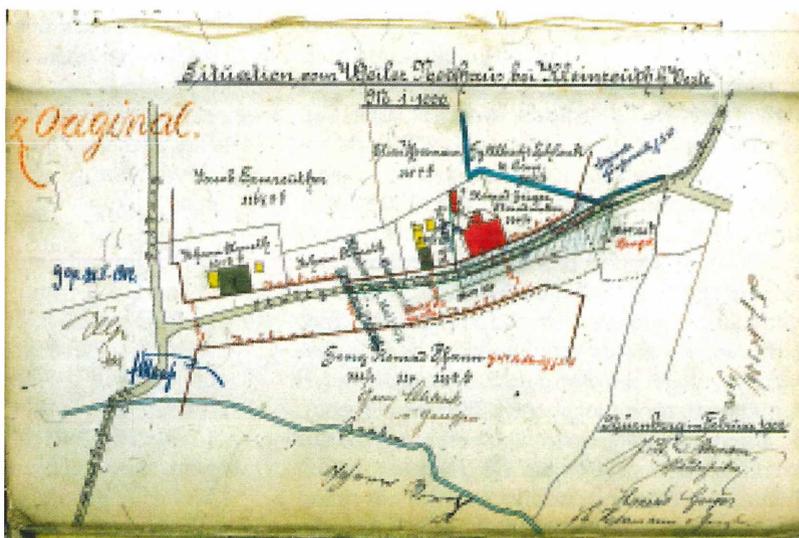


Abb. 1: Der 1899 nach Nürnberg eingemeindete, vierzig Jahre später wüstgefallene Weiler Neuhaus. Foto: Stadtarchiv Nürnberg

Zum Kern der heute fertiggestellten Freizeitregion Neues Fränkisches Seenland gehört das Brombachspeichersystem mit dem Kleinen und Großen Brombachsee sowie dem Igelsbachsee mit einer Wasserfläche von zusammen 12,1 qkm. Die gefluteten Talungen von Brombach und Igelsbach waren Standorte ungewöhnlich vieler Mühlenbetriebe. Ursache für diese Konzentration war das Bauverbot an der Altmühl infolge deren schwacher Gefällsneigung und damit geringer Fließgeschwindigkeit (SCHNEIDER 1998, 37). Die ersten Erwähnungen der zehn Mühlen, von denen zwei im Bereich des heutigen Igelsbachsees, vier im Bereich des Kleinen und vier im Bereich des Großen Brombachsees lagen, reichen bis ins 14. Jahrhundert zurück. Aufgrund der agrar- und forstwirtschaftlichen Prägung Westmittelfrankens wurden oft gleichzeitig Mahl- und Sägewerke betrieben. Die Stilllegungen begannen in den 1940er Jahren; als letzte war bis nach 1990 die Langweidmühle aktiv. Als der bayerische Landtag 1970 den Beschluß für die wasserwirtschaftliche Großmaßnahme faßte, wurde in den meisten Mühlen schon nicht mehr gearbeitet (ebda., 39).

#### 4. Transformationssiedlungen

Wüstungen sind gemäß Definition abgegangene Ortschaften. Die wenigsten wurden von heute auf morgen verlassen; meist zog sich ihr Untergang als jahrzehntelanger Vorgang hin. Am aufgelassenen Standort konnten durchaus wieder neue Siedlungen entstehen; es gibt dafür eine Reihe historischer Beispiele. Seit Beginn der Industrialisierung setzte für zahlreiche Dörfer im Einzugsbereich großer Wachstumszentren ein Prozeß ein, der vielfach bis heute nicht abgeschlossen ist, und letztendlich für die meisten der betroffenen Siedlungseinheiten ihr Existenzende bedeutet. - Selbst bedeutende Städte wie Nürnberg, Frankfurt, Köln etc. waren bis zum Schleifen ihrer Befestigungsanlagen im 18. und 19. Jh. auf die durch Ummauerung vorgegebenen Flächen begrenzt. Kleinere Siedlungen reichten vereinzelt bis auf wenige Hundertmeter an die Stadtmarkungen heran. Mit dem Industrialisierungsboom setzte in den Zentren, vor allem infolge von Wandernsgewinnen, ein ungeheures Bevölkerungswachstum ein. „Im 19. Jh. war es der innere

*Ring der Vorstädte, die sich mit Wachstumsspitzen entlang der nach und nach mit Straßenbahnen ausgestatteten Ausfallstraßen um den sich mit gewerblichen Nutzungen füllenden Stadtkern legten und die entweder schon zur Stadtgemarkung gehörten oder aber im Zuge oft umfangreicher Eingemeindungen zu jenen dazugeschlagen wurden“ (HOFMEISTER 1980, 36). Die Flächenexpansion setzte sich im 20. Jahrhundert unvermindert fort. Dabei wurden und werden die ursprünglich eigenständigen ländlichen Siedlungen im nahen Umland zunehmend überformt. Am Ende dieses Transformationsprozesses steht im extremsten Fall ihr völliges Verschwinden. Verfolgen läßt er sich anhand sechs entscheidender Indikatoren.*

- **Administrative Stellung:** Mit der Eingemeindung verliert der Ort seine Selbständigkeit und damit seine kommunale Planungs- und Entscheidungshoheit.
- **Physiognomie:** Der Siedlungsgrundriß verliert durch Verdichtung und Ausweitung seine ursprüngliche Gestalt; dabei wird er zunehmend in den expandierenden Stadtgrundriß einbezogen. Der Aufriß verändert seinen ländlichen Charakter, indem die traditionelle Bausubstanz absolut durch Abrisse und Umbauten sowie relativ durch städtisch geprägte Neubauten zurückgedrängt wird.
- **Funktion:** Die Dominanz des Primären Sektors weicht der Ansiedlung von Gewerbe des Sekundären und Tertiären Sektors, oder sie wird durch zunehmende Wohn- und Schlaffunktion für eine auspendelnde Bevölkerung verdrängt.
- **Bevölkerung:** Zunächst erfolgt Bevölkerungszug aus citynahen Bereichen (Stadt-Land-Wanderungen), aber auch aus dem Umland und entfernteren Regionen (Land-Stadt- und Stadt-Stadt-Wanderungen). Die autochthone Bevölkerung nimmt relativ, gegebenenfalls auch absolut ab; gleichzeitig Tendenz zu urbanen Lebensweisen.
- **Identität:** Die Neu-Bevölkerung identifiziert sich mehr mit der Stadt, zu dem ihr Wohnsitz gehört, als mit der ehemals eigenständigen ländlichen Siedlung.
- **Name:** Der Name des eingemeindeten Ortes wird zum Stadt- oder Ortsteilnamen. Im

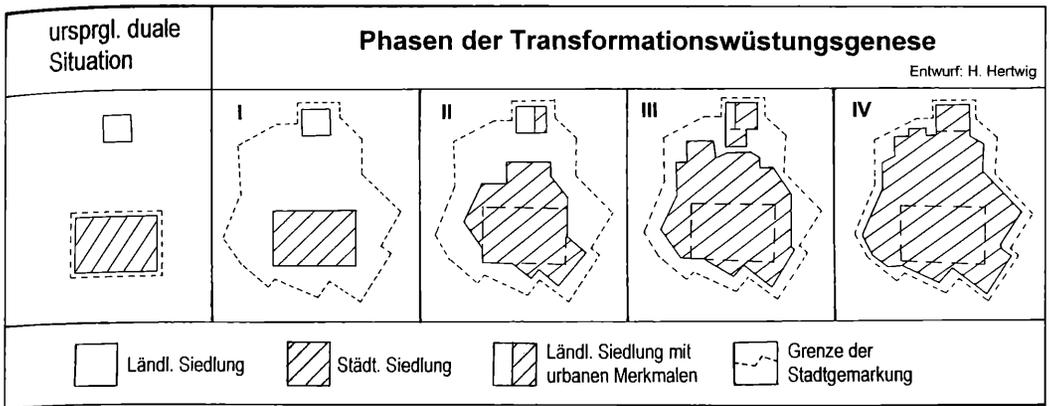


Abb. 2: Phasen der Transformationswüstungsgenese

Extremfall verschwindet er vollends als offizielle Bezeichnung für eine administrative Gebietseinheit.

Die Dynamik des Wandels innerhalb der eingemeindeten Ortschaften ist abhängig von ihrer Lage zu Entwicklungszentren (Stadtkern, prosperierende Industrieflächen) oder zu Entwicklungsachsen (Flüsse, Eisenbahnstrecken, Ausfallstraßen). Der Transformationsprozeß selbst läßt sich in vier Phasen unterteilen (Abb. 2):

**I. Eingemeindung / beginnender Wandel:** Verlust der administrativen Eigenständigkeit und allmähliches Einsetzen von Veränderungen.

**II. Fortgeschrittener Wandel:** Die nach der Eingemeindung eingetretenen Veränderungen im Sinne des obgenannten Kriterienkataloges sind deutlich wahrnehmbar, machen aber in der Summe noch weniger als 50% aus.

**III. Weit fortgeschrittener Wandel:** Die Veränderungen machen gegenüber dem Zeitpunkt der Eingemeindung mehr als 50% aus.

**IV. Abgeschlossener Wandel / Transformationswüstung:** Relikte aus der Zeit vor der Eingemeindung sind annähernd oder vollständig verschwunden. Der ursprüngliche Ortsname kann noch vorhanden sein.

### Beispiel Nürnberg

Infolge unterschiedlicher Lagevoraussetzungen seitens der eingemeindeten Orte bei einer gleichzeitig heterogenen Wachstumsdynamik

Nürnbergs in den vergangenen zweihundert Jahren lassen sich heute wenigstens drei Transformationsstadien ausmachen. Von den 1899 eingemeindeten Dörfern des Knoblauchslandes liegen Thon und Großreuth h. d. V. am nächsten, Kleingründlach am weitesten von der ehemaligen Stadtummauerung entfernt. Durch Thon führt die heutige Bundesstraße 4 als bedeutendste Verbindung der Städte Nürnberg und Erlangen. Kleingründlach ist als isolierte Haufensiedlung bis heute agrarisch geprägt, ein erheblicher Teil seiner Bevölkerung autochthon. Seine Verbindung zu Nürnberg ist hauptsächlich administrativer Natur, die räumliche Entfernung zu Erlangen und Fürth geringer. Kleingründlach hat bis heute höchstens die zweite Phase des Transformationsprozesses erreicht, besitzt also noch weitgehend den Charakter eines eigenständigen Dorfes. Die ursprüngliche Physiognomie Großreuths h. d. V. konnte sich im Bereich seines alten Kerns weitgehend erhalten. Nur nach Süden schließt, getrennt durch Kilianstraße und Ringbahn, städtische Bebauung an. Drei landwirtschaftliche Vollerwerbsbetriebe und ein Nebenerwerbsbetrieb werden heute noch bewirtschaftet. Der überwiegende Teil der alteingesessenen Bevölkerung empfindet sich nach wie vor als Großreuther und nicht als Nürnberger (HERTWIG 1999, 42). Großreuth h. d. V. befindet sich im Übergang zwischen den Transformationsphasen zwei und drei. Die Gemarkung Thons wurde nach dem Zweiten Weltkrieg bis unmittelbar an die Altsiedlung

heran städtisch überbaut, der ehemals lineare Grundriß ist aber noch auszumachen. Landwirtschaft wird heute nicht mehr betrieben. Für Thon trifft die Transformationsphase drei zu. Noch sehr viel weiter fortgeschritten ist die Situation im 1825 eingemeindeten Tafelhof, dem stadtnächsten Dorf im Nürnberger Burgfrieden neben Gostenhof. „Die eigenartige Lage dicht vor den Mauern ist nicht ursprünglich, sondern ergab sich erst durch das Herausrücken der Stadtbefestigung im Zuge der spätmittelalterlichen Stadterweiterungen“ (RUSAM 1979, 50). Durch die Nähe zur Trasse der 1844 eröffneten Ludwigs-Süd-Nord-Bahn, die den südlichen Dorfkern durchschneidet, und zum Stadtzentrum wurde Tafelhof schon ab Mitte des 19. Jh. bis zur Unkenntlichkeit überprägt. „Der Verstädterungsprozeß erfolgte in Tafelhof in einem so weitgehenden Ausmaß, daß nicht ein einziges Aufriß- noch irgendein markantes Grundrißelement sich erhalten konnten“ (ebda., 57). Aufgrund des völligen Verschwindens der ursprünglichen Siedlung, ihrer Bevölkerung und ihrer Funktionen kann hier trotz Fortbestehens des Namens von einer Transformationswüstung in Phase vier gesprochen werden.

## 5. Fazit

Die Betrachtung jüngerer Prozesse, welche zum Untergang von Orten führen, legt die Schlußfolgerung nahe, daß zumindest in Mitteleuropa heute andere Wüstungsursachen dominieren als während des Spätmittelalters und der früheren Neuzeit. Außerdem ist der traditionelle Begriff vor dem Hintergrund jüngerer wüstungsgenetischer Entwicklungen zu erweitern. Die Aufgabe von Siedlungsplätzen aus endogenen Beweggründen ist gegenwärtig – vor allem im Rahmen der sogenannten Höhenflucht – hauptsächlich noch für Einzelhöfe relevant. Daneben sind in stärkerem Maße Ursachen getreten, die externe ökonomische und politische Interessen widerspiegeln. Wenn der Begriff Ortswüstung aufgegeben bzw. abgegangene Siedlungen beinhaltet, dann zählen dazu auch Dörfer und Weiler, die erst nach ihrer Eingemeindung durch die aufnehmende Stadt so weit umgeformt wurden, daß alle ursprünglichen Merkmale der Physiognomie, der Funktion und der Lebensweise vollständig

verschwunden sind. In diesem Fall kann vom Spezialfall einer Transformationswüstung gesprochen werden.

## 6. Quellen und Literatur

- BREUER, T. (1989): Zur siedlungsgeographischen Problematik der aktuellen Ortsumsiedlungen im Rheinischen Braunkohlenrevier. - In: Ber. z. dt. Landeskunde 1(1989):125-155.
- GUNZELMANN, T. (1990): Wüstungen des 19. Jahrhunderts im Landkreis Bamberg. - In: Heimat Bamberger Land 4(1990):136-146.
- HERTWIG, H. (1999): Großreuth h. d. V. – historisch-geographische Streifzüge durch ein Dorf in der Stadt. - Nürnberg.
- HOFMEISTER, B. (1960): Die Angerdörfer im Raume West-Berlin. Beispiele für die großstädtische Überformung ehemaliger Dorfkerne. - In: Ber. z. dt. Landeskunde 1(1960):1-23.
- HOFMEISTER, B. (1980): Stadtgeographie. 4. Aufl. Braunschweig.
- HÜMMER, P. (1960): Die ehemaligen Dörfer im Stadtgebiet von Erlangen. Eine agrargeographische Untersuchung. - Diss. Hollfeld.
- MÜLLER, H. (1994): Schlaglichter der deutschen Geschichte. 2. Aufl. Mannheim.
- RUSAM, H. (1979): Untersuchung der alten Dorfkerne im städtisch überbauten Bereich Nürnbergs. - Nürnberger Werkstücke zur Stadt- und Landesgeschichte Bd. 27. Nürnberg.
- SCHARLAU, K. (1933): Beiträge zur geographischen Wüstungsforschung. Freiburg.
- SCHNEIDER, M. (1998): Das Neue Fränkische Seenland. Die Umgestaltung eines peripheren ländlichen Raumes zu einer Ferienlandschaft. - Erlanger Geographische Arbeiten Sonderband 26. Erlangen.
- Stadtarchiv Nürnberg. Akten C20/V 16842 und C7/I 12478.
- Unvergessene Heimat rund ums Dammersfeld (o. J.). Die abgesiedelten Ortschaften des Truppenübungsplatzes Wildflecken. 5. Aufl. Horb.
- WÖLKER, T. (1992): Die Goburg, eine Wüstung des 20. Jahrhunderts. - In: Zeitschrift für Agrargeschichte 1(1992):43-52.

Anschrift des Verfassers:  
**Holger Hertwig**  
 Schleifweg 44  
 90409 Nürnberg

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Mensch - Jahresmitteilungen der naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V.](#)

Jahr/Year: 1999

Band/Volume: [1999](#)

Autor(en)/Author(s): Hertwig Holger

Artikel/Article: [Jüngere Siedlungsabgänge und Siedlungstransformationen in Franken - Beiträge zur geographischen Wüstungsforschung 47-52](#)